

PETER SLOTERDIJK UND LARS FELD

## Zwei wie Land und Meer

Der Philosoph und der Ökonom bleiben sich fremd.

Norbert Häring

Frankfurt

Wenn Deutschlands bekanntester Philosoph der Gegenwart und einer der einflussreichsten Ökonomen zusammentreffen, um über die Ökonomie der Zukunft zu reden, ist das so faszinierend wie das Zusammenspiel von Land und Meer. An der Küste treffen die Elemente aufeinander - und doch bleiben sie unvereinbar getrennt.

So war Peter Sloterdijk (65) ganz Philosoph, als er zwei Schritte zurücktrat, um die Ökonomie von der Ferne zu betrachten. „Europas Geistesgeschichte ist vom Gleichgewichtsdenken geprägt“, stellte er nach einem Durchgang durch Jahr-

hunderte theologischen Denkens fest - nur um sogleich zu fordern, endlich damit zu brechen.

Als Vorbilder empfahl er den Ökonomen ungleichgewichtige Konzepte wie Trotzki's permanente Revolution oder Freuds permanente Kompensation.

Doch der erste Gast seiner Gesprächsreihe, die Sloterdijk als wissenschaftlicher Leiter des Instituts zur Zukunft der Ökonomie zusammen mit UBS Deutschland ausrichtet, nahm die Einladung nicht an. Der Wirtschaftsweisen und Direktor des Freiburger Walter-Eucken-Instituts, Lars Feld (46), verließ das vertraute Gebiet nicht. Er schickte sich nicht an, eine neue Wirtschaftswissenschaft für die Zukunft zu entwerfen.

Der junge Ökonom mit der steilen Karriere sah seine Aufgabe vielmehr darin, den ökonomischen Mainstream zu verteidigen, der durch die Finanzkrise in der Öffentlichkeit arg an Ansehen eingebüßt hat. „Man sollte ein erfolgreiches Paradigma nur aufgeben, wenn man ein ähnlich gutes zur Verfügung hat“, gab er sich kämpferisch und sagte den gängigen Theorien mit ihrer Annahme von egoistischen, strikt rational handelnden Individuen noch eine lange Lebensdauer voraus.

Die handverlesenen Gäste durften sich an das Philosophische Quartett erinnern fühlen, das Sloterdijk zehn Jahre lang im Fernsehen moderierte - auch wenn mit ihm, Feld und Moderator Clemens Puppe von der Uni Karlsruhe nur drei Gäste auf der Bühne saßen.

Als vierter schwebte unverkennbar „FAZ“-Mitherausgeber und Feuilletonchef Frank Schirrmacher im Raum. Mit ihm setzte sich Puppe auseinander, wenn er immer wieder ohne erkennbaren Anlass die Feinheiten der von Schirrmacher in den Fokus gerückten Spieltheorie zu erklären suchte.

Auch Sloterdijk ging auf Schirrmachers Thesen ein, wenn er Feld dezent dafür rügte, dass dieser nicht auf die Zusammenbruchsdebatte des „ökonomischen Feuilletons“ eingegangen sei.

Am Ende blieb Sloterdijk nur festzustellen, „dass ein großes Bedürfnis nach Verstehen da ist“ und ein Gefühl, dass die theoretischen Handreichungen der Ökonomen nicht ausreichen.